



Die deutsche Messeindustrie

Mehr Schein als Sein

Prof. Robert K. von Weizsäcker, Ordinarius für Volkswirtschaftslehre-Finanzwissenschaft und Industrieökonomik der TUM, hat in einer Studie das deutsche Messewesen kritisch unter die Lupe genommen.

Im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung hat sich die volkswirtschaftliche Funktion des Messewesens verändert. Nach der Rolle des Vorlaufinvestors trat die der regionalen Wirtschaftsförderung in den Vordergrund. Ob sie auch heute noch von so großer Bedeutung ist, scheint fraglich. Ob es im 21. Jahrhundert, das durch eine hohe Internationalisierung der Wirtschaft sowie durch einen erheblichen technologischen und wettbewerblichen Wandel der Industrie geprägt ist, überhaupt eine volkswirtschaftlich zwingende Rolle für das Messewesen gibt, ist ebenfalls nicht klar.

Tatsächlich leidet die deutsche Messeindustrie inzwischen unter hohen Überkapazitäten. Ein Vergleich der Bruttohallenflächen der weltgrößten Messeplätze zeigt zudem, dass die Verteilung der Messekapazitäten extrem schief ist. Deutschland verfügt dabei, nach Flächen bemessen, mit Abstand über die größten Messekapazitäten. Die außergewöhnliche Schiefe der weltweiten Kapazitätsverteilung lässt sich nicht durch industrieökonomische Prinzipien erklären, die Ursache ist vielmehr in der besonderen Rolle des Staats im deutschen Messewesen zu suchen: Die hohen Kapazitäten sind in nicht

unbeträchtlichem Maß auf einen politökonomischen Konkurrenzprozess zwischen den Bundesländern zurückzuführen, der zu einem volkswirtschaftlich ineffizienten Subventionswettbewerb geführt hat.

Ein fataler Aspekt dieses Wettlaufs besteht darin, dass er zu einem von seinen Betreibern nur zum Teil wahrgenommen wird, und dass er sich zum anderen auf volkswirtschaftliche Argumente einer Umwegrentabilität stützt, die nach Meinung der TUM-Wissenschaftler als alleinige Begründung staatlicher Aktivitäten sowohl aus statistisch-methodischen und datentechnischen als auch aus theoretischen Gründen nicht genügt. Häufig taucht in den politischen Argumenten überdies ein Faktor auf, der nichts mit volkswirtschaftlicher Effizienz zu tun hat: der auf ein einzelnes Bundesland bezogene Imagegewinn. Das Konkurrieren der Bundesländer um diesen Faktor gehört zu den Kernursachen einer fehlgeleiteten öffentlichen Subventionspolitik im Bereich des Messewesens.

Beenden ließe sich der Subventionswettbewerb durch eine Zentralisierung des staatlichen Eigentums oder durch eine entsprechende Privatisierung. Gegen eine Zentralisierung spricht, dass der Infrastrukturmarkt kein natürliches Monopol darstellt. Er ist nicht durch systematische Größenvorteile gekennzeichnet, so dass es aus volkswirtschaftlicher Sicht nicht effizienter ist, einem einzigen Unternehmen die Gesamtversorgung zu überlassen statt Konkurrenz zu schaffen. Bleibt der Gedanke, das deutsche Messewesen zu privatisieren - eine kühne Vorstellung. Dennoch muss darüber nachgedacht werden, denn die folgenden fünf Problembereiche blieben ungelöst, wenn die deutsche Messeindustrie nicht in irgendeiner Form

privatisiert würde: Duplikation der Kapazitäten, Fehlen einer harten Budgetbeschränkung des Staats, Subventionswettbewerb, Fehlinvestitionen von Steuergeldern und Fehlallokationen auf den Folgemärkten.

In einer umfangreichen ordnungspolitischen Untersuchung kommen die TUM-Wissenschaftler zu dem Schluss: Alles in allem ist eine Vollprivatisierung der deutschen Messeindustrie der einzig sinnvolle Privatisierungsansatz. Dieses Urteil gründet sich auf die Komplexität sowohl der Marktstruktur dieser Industrie als auch der beteiligten ökonomischen und nichtökonomischen Kräfte. Es ist gerade die Kombination aus einer vertikal integrierten Unternehmensstruktur, aus einer höchst unterschiedlichen Kombination aus Fixkosten und variablen Kosten in den beteiligten Infrastruktur- und Veranstaltungsmärkten, aus einer problematischen Simultanfunktion des Staats als Eigentümer und Geldgeber sowie aus politökonomischen Aspekten des föderativen Staatswesens, die in diesem Teilmarkt der deutschen Wirtschaft Anreizstrukturen mit volkswirtschaftlich ineffizienten Resultaten entstehen lässt. Eine Teilprivatisierung würde hingegen nicht nur das Ziel einer Liberalisierung verfehlen, sondern auch keines der fünf Probleme lösen. In einer ökonomischen Scheinwelt staatlicher Subventionen finanziert der Steuerzahler freilich jene Ressourcenverschwendung, die das deutsche Messewesen in ein irreführend rosiges Licht setzt.

Robert K. von Weizsäcker

Prof. Robert K. von Weizsäcker
Lehrstuhl für Volkswirtschaft -
Finanzwissenschaft und
Industrieökonomik
Tel.: 089/289-25700
vwf@wi.tum.de

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat dem Fachgebiet Mikrobiologie am TUM-Wissenschaftszentrum Weiherstein (Prof. **Walter Staudenbauer**) 11 500 Euro für das Projekt »Functional genomics of the *Clostridium thermoCELLUM* cellulosome« bewilligt. Das Vorhaben, die Verlängerung eines zweijährigen Projekts, behandelt das extrazelluläre Enzymsystem des thermophilen Bakteriums *Clostridium thermoCELLUM*, das zum Beispiel in Komposthaufen am natürlichen Abbau von Pflanzenzellmasse beteiligt ist. Das Bakterium kann ausschließlich die Cellulose verwerten. Dazu bildet es auf seiner Oberfläche einen sehr großen Proteinkomplex aus, das »Cellulosom«, das extrem effizient die kristalline Cellulose angreift - eine seltene Fähigkeit, die nur wenige Mikroorganismen besitzen. Dieser Enzymkomplex ist von großem Interesse für die enzymatische Hydrolyse etwa von Holz oder anderer cellulosehaltiger Biomasse, um Fermentationsprodukte wie Bioethanol aus nachwachsenden Rohstoffen zu gewinnen. In dem Projekt sollen neue cellulosomale Enzyme durch reverse Genetik kloniert, produziert und biochemisch charakterisiert werden; die Dynamik des Komplexes soll hinsichtlich etwaiger Änderungen in der Zusammensetzung bei Wachstum auf unterschiedlichen Substraten untersucht und die für die Hydrolyse von Cellulose essentiellen Komponenten identifiziert werden; schließlich sollen die Cellulosomen-Komponenten identifiziert werden, die für die Anheftung an die Zellwand des Bakteriums verantwortlich sind, um Hinweise auf die Bildung des Komplexes außerhalb der Zelle zu erhalten. Fernziel ist es, einen künstlichen Enzymkomplex herzustellen, der Cellulose mit höherer Effizienz abbauen kann, als dies mit den

bisher industriell hergestellten Pilz-Enzymen möglich ist.

Der Lehrstuhl für Wassergüte- und Abfallwirtschaft der TUM in Garching erhält für zwei Projekte insgesamt 114 000 Euro von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und vom »Bavaria California Technology Center«. Zum einen soll in einem Gemeinschaftsprojekt der Hans Huber AG, Berching, der HydroCon GmbH, Münster, und Dr. **Brigitte Helmreich** eine Pilotanlage im technischen Maßstab zur Behandlung von mit Schadstoffen belasteten Niederschlagsabflüssen von Verkehrsflächen entwickelt, gebaut, betrieben und wissenschaftlich begleitet werden. Das Behandlungssystem wird vor allem in Ballungsgebieten mit wenig Flächenverfügbarkeit seinen Einsatz finden. Bei dem Projekt »Reliable high-throughput technologies for the quantitative detection of pathogens in environmental samples« handelt es sich um eine längerfristige Zusammenarbeit im High-Tech-Bereich des TUM-Wissenschaftlers Dr. **Michael Lebuhn** mit Prof. **Stefan Würtz**, University of California, Davis. Dieses Anschubprojekt soll vor allem dem wissenschaftlichen Austausch beider Institutionen dienen. Vorrangiges Ziel dieser Zusammenarbeit ist, für Badewässer unterschiedlicher Zusammensetzung (Salz-, Süßwasser) geeignete Verfahren zur Probenahme und Aufbereitung für bestimmte Adenoviren sowie molekularbiologische Quantifizierungsmethoden für diese Viren für die Praxis zu entwickeln.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert mit 257 000 Euro zwei Projekte, die Dr. **Marc Wichern**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wassergüte- und Abfallwirtschaft der TUM in Garching, betreut. In